

aber Naturwein gekauft oder bestellt hat, ist befugt, denselben zurückzuweisen, wenn er mehr als 0.6 g Kaliumsulfat im Liter enthält. Marty (*Mon. scient.* 1878, 1059) hat als Maximum von 38 Analysen von Naturweinen 0.583 g K_2SO_4 gefunden.

Schotten.

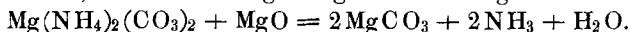
Chemische Analyse des Oberbrunnens zu Salzbrunn in Schlesien von R. Fresenius (*Journ. pr. Chem.* N. F. 25, 310).

313. Rud. Biedermann: Bericht über Patente.

Emil Meyer in Berlin. Verfahren zur Darstellung von Kaliumsulfat aus Schoenit. (D. P. 18924 vom 22. December 1881.) Wenn eine heiss gesättigte Lösung von Schoenit mit einem Ueberschuss von Schoenitsalz kurze Zeit gekocht wird, so scheidet sich Kaliumsulfat aus und Magnesiumsulfat geht in Lösung. Man kann diese Trennung systematisch ausführen, z. B. in Shanks'schen Kästen die durch Dampf erhitzt werden. Im ersten kommt heissgesättigte Kaliumsulfatlösung mit dem Schoenit in Berührung, aus dem letzten fliesst Magnesiumsulfatlösung ab. Durch Waschen mit geringen Mengen Wasser erhält man reines Kaliumsulfat. Die an Magnesiumsulfat angereicherte Lösung wird eingedampft bis zum Volumgewicht 1.33. Beim Erkalten scheiden sich Schoenitkrystalle aus. Man erhält noch einmal eine Krystallisation von Schoenit, und dann scheidet sich Bittersalz aus.

Theodor Korndorff in Leopoldshall. Gewinnung von Chlorkalium unter Verwendung von Chlorcalcium bezw. $CaCl_2$ -haltigen Laugen beim Auflösen der Carnallit-Rohsalze anstatt des reinen Wassers oder der kalihaltigen Chlormagnesiumlaugen. (D. P. 18845 vom 26. November 1881.) Bei Anwendung von Chlorcalciumlauge zur Auflösung der Rohsalze wird vermieden, dass Magnesiumsulfat in Lösung geht. Man erhält dann bei der ersten Krystallisation ein reineres Chlorkalium.

Adolf Wünsche in Hamburg. Verfahren zur Darstellung von Magnesia oder Magnesiumcarbonat aus Ammonium-Magnesiumcarbonat. (D. P. 18722 vom 29. Juli 1881.) Die Lösung eines Magnesiumsalzes, z. B. die Endlauge der Kalisalzfabriken ($MgCl_2$) wird mit Salmiak und Ammoniak versetzt, und dann wird Kohlensäure eingeleitet. Das Ammoniummagnesiumcarbonat scheidet sich in verhältnissmässig grossen Krystallen ab und nicht fein vertheilt wie bei der Fällung mit Ammoncarbonatlösung. Der Niederschlag wird abfiltrirt, durch Decken gereinigt und mit Magnesia vermischt.



Die Ammoniakentwicklung beginnt schon in der Kälte. Wollte man das Doppelsalz nur durch Wärme zersetzen, so würde man Ammoncarbonat erhalten, das zur Fällung des Magnesiumsalzes dann nicht so geeignet ist wie das obige Verfahren. Das Ammoniak und die durch Glühen des Magnesiumcarbonats erhaltene Kohlensäure werde einzeln zur Zersetzung einer neuen Portion Magnesiumsalz verwendet.

Société anonyme des Produits Chimiques du Sud-Ouest in Paris. Verfahren zur Verhinderung der Schaumbildung sowie des Spritzens bei der Behandlung von fixen Ammoniaksalzen mittelst Kalk. (D. P. 18773 vom 27. October 1881.) In der Ammoniak sodafabrikation tritt bei der Zersetzung der Endlauge mit Kalk, um das Ammoniak aus den nicht flüchtigen Ammoniaksalzen in Freiheit zu setzen, Schaumbildung ein, dessen Ursache die Anwesenheit geringer Mengen Calciumcarbonats sein soll. Letztere bilden sich durch Einwirkung von kohlensaurem Ammoniak, das bei der voraufgegangenen Destillation nicht ganz vollständig entfernt werden kann. Wird nun, nachdem Ammoniak und Ammoncarbonat nicht mehr überdestilliren, ein wenig Salzsäure zugesetzt, so tritt bei der Zersetzung mit Kalk kein Schäumen und Spritzen mehr ein.

W. Malcolm in Lastwade. Ofen und Apparat zum Eindampfen und Calciniren von Sodalaugen. (Engl. P. 4794 vom 2. November 1881.) Das Patent bezieht sich auf mechanische Vorrichtungen, um die auf der verdampfenden Lauge sich bildenden Krusten zu zerkleinern, sowie auf Kratz- und Rührvorrichtungen.

G. Alexander Dick in London. Verfahren zur Darstellung von Phosphor und Eisen enthaltenden Kupfer-Zinn- und Kupfer-Zink-Legirungen mit oder ohne Zusatz von Blei. (D. P. 18603 vom 9. December 1881.) Das Eisen wird den Legirungen nur in Form von Phosphoreisen (mit 5—10 pCt. Phosphor) oder in Verbindung des Phosphoreisens mit einer Kupfer-Zinn- oder Kupfer-Zink-Legirung zugesetzt. In letzterem Falle schmilzt man 1 Theil Eisen mit 1—2 Theilen Phosphor-Kupfer oder -Zinn, oder eisenhaltiges Zink (mit 3—20 pCt. Eisen) mit Phosphor-Kupfer oder -Zinn zusammen und setzt diese Legirung zu 2 Theilen Kupfer, welches mehr oder weniger Zink enthält. Niemals soll der Eisengehalt der fertigen Legirung 10 pCt., der Phosphorgehalt 3 pCt. übersteigen. Soll der Phosphor in dem Metallbad gelöste Oxyde reduciren, so muss die Zusatzlegirung einen entsprechend höheren Phosphorgehalt besitzen. Für Lagermetall wird ein Zusatz von 2—10 pCt. Blei zu den obigen Legirungen für zweckmässig gehalten.

Adolf Liebmann in Bonn. Verfahren zur Einführung des Benzylrestes in den Kern der Phenole und Naphtole. (D. P. 18977 vom 30. September 1881.) Man lässt auf die Phenole Benzylchlorid bei Gegenwart kleiner Mengen von Chlorzink einwirken.

Joh. Rud. Geigy in Basel. Verfahren zur Herstellung von Farbstoffen durch Einwirkung von Amidoazokörpern auf Phenole oder Chinone für sich oder bei Gegenwart wasserentziehender Mittel. (D. P. 18360 vom 19. März 1881.) Die genannten Reaktionen gehen am besten zwischen 1 Molekül des Amidoazokörpers und 4 Molekülen des Phenols oder Chinons bei einer Temperatur von 130 bis 200^o vor sich. Die Schmelze wird mit verdünnter Salzsäure ausgekocht und der meist schwer lösliche Farbstoff abfiltrirt, mit alkalischem Wasser ausgewaschen und als spritlöslicher Farbstoff verwendet oder in die Sulfosäure umgewandelt. Bei Anwendung von Amidoazokörpern mit mehr als einer Amidogruppe erhält man indess wasserlösliche, bei Anwendung von Nitroderivaten der Amidoazokörper oder von mehrwerthigen Phenolen alkalilösliche Körper. Diese gewinnt man durch Aussalzen.

Amidoazobenzol liefert mit Phenol einen blauen, mit Naphtol einen grauen, roth fluorescirenden, mit Paranitrophenol einen violetten, mit Salicylsäure einen perlgrauen Farbstoff u. s. w.

W. Conrad in Elberfeld. Neuerungen in dem Verfahren zur Darstellung blauer Farbstoffe aus Sulfosäuren, welche durch Einwirkung von schwefligsaurem Ammoniak auf Nitrosoderivate der tertiären aromatischen Monamine gebildet werden. (D. P. 18733 vom 30. Januar 1881, Zusatz zu D. P. 14014/1880.) Bei dem im 11. Heft Jahrg. 1881 mitgetheilten Verfahren wird die Reihenfolge der Prozesse dahin abgeändert, dass das Ammoniumsalz der Sulfosäure direkt mit Schwefelnatrium versetzt (anstatt jenes erst mit Salzsäure zu zersetzen) und dann mit Salzsäure angesäuert wird.

Edward Hagen in Ealing, London. Apparat zur Darstellung von Ozon. (D. P. 18723 vom 30. August 1881.) Sauerstoff in stark verdünntem Zustande wird der elektrischen Entladung ausgesetzt. In einem mit angesäuertem Wasser gefüllten Behälter hängen zwei kleinere Gefäße, die wiederum je ein noch engeres Gefäß aufnehmen, so dass zwischen diesen und jenen ein ringförmiger Raum gebildet wird. In dem innersten Gefäß befindet sich angesäuertes Wasser, in welches, ebenso wie in den Inhalt des Hauptbehälters, die Elektrode einer Electricitätsquelle taucht. Nachdem der ringförmige Raum luftleer gemacht worden ist, lässt man Sauerstoff eintreten, der nun durch den elektrischen Strom 5 bis 10 mal so stark ozonisiert wird als es bisher möglich war.

Julius Hofmeyer in Prag. Verfahren zur Darstellung von Präparaten, welche das Albumin für Zwecke der Fixirung von Farbstoffen auf der Faserersetzen. (D. P. 18231 vom 2. Dezember 1880.) Pflanzliche oder thierische Eiweissstoffe jeder Art werden durch Einwirkung verdünnter Säuren in Peptone, oder

durch Kochen mit verdünnten Alkalilösungen in lösliche Proteinate umgewandelt. Die Lösungen erhalten Zusätze von etwa 5 pCt. (in Bezug auf das trockene Eiweiss) eines Calcium- oder Magnesiumsalzes nebst etwas Kochsalz oder Kaliumsulfat. Diese Mischungen können nur in flüssigem Zustande Verwendung finden. Mit Zusätzen anderer Art gemischt können aber die Eiweisslösungen bei 35 bis 40° zur Trockne verdampft werden, wobei sie einen wasserlöslichen Rückstand hinterlassen, dessen Eiweiss aber bei 100°, beim Dämpfen, gerinnt. Derartige Zusätze bestehen aus Salzen, die bei Gegenwart schwach alkalischer Stoffe, wie es das Proteinalkali ist, in höherer Temperatur sich so zersetzen, dass Säure frei wird oder die Basicität der vorhandenen Säure sich erhöht. Diese neutralisirt dann das Alkali der Proteinverbindung und bewirkt das Gerinnen des Eiweisses. Als solche Körper bieten sich dar: organische Sulfosäuren, die sauren Aether der Schwefelsäure, Bernsteinsäure, Phosphorsäure, die Salze der Meta- und Pyrophosphorsäure, die sauren Borate u. a. Besonders wird die Anwendung von $\frac{1}{2}$ bis 2 pCt. glycerinschwefelsaurem Kalium oder Calcium empfohlen, nebst Zusatz von 6 bis 7 pCt. Kochsalz. Auch Thonerde-, Zink- und Barytsalze können angewendet werden.

S. H. Johnson in Stratford. Fabrikation von Filtrirpapier. (Engl. P. 4804 vom 3. November 1881.) Dem Papierbrei wird Kohlepulver zugesetzt.

Emil Pollak in Wien. Darstellung von wasserdichtem Kunstleder aus Lederabfällen. (D. P. 18662 vom 15. November 1881.) Ungefettete Lederabfälle werden mit dünnem Stärkekleister, etwas Gummi arabicum und etwa 1 pCt. Alaun gemischt und zu Platten gepresst. Diese werden mit einer Lösung von Natronseife behandelt und wiederum gepresst. Das Leder wird dadurch mit fettsaurer Thonerde imprägnirt. Gefettete Lederabfälle werden erst mit Wasserglas oder Aetzkali behandelt. Die entstandene Seife wird dann durch Imprägnirung mit Alaun oder Zinksulfat unlöslich gemacht.

Nächste Sitzung: Montag, 10. Juli 1882 im Saale der
Bauakademie am Schinkelplatz.